



Einzigartiges Szenario: Das Barbican-Quartett, Gewinner des ARD-Wettbewerbs 2022, spielt beim „Oberstdorfer Musiksommer“ auf dem Fellhorngipfel Streichquartette von Mozart, Janáček und Schumann. Foto: Markus Noichl

Gipfel-Glück

Ein Konzert auf dem Fellhorn bietet eine einzigartige Verschmelzung von großartiger Natur und Musik. Das Barbican-Quartett bietet Packendes von Schumann und Janáček.

Von Markus Noichl

Oberstdorf Dass Musik Grenzen überwindet, verkörpert das Barbican-Quartett. Mit den Geigerinnen Amarins Wierdsma (Holland) und Kate Maloney (Kanada), Bratschist Christoph Sienczka (Deutschland) und Cellistin Yoanna Prodanova (Bulgarien) ist es wahrlich international besetzt. Seit dem Gewinn des ARD-Wettbewerbs 2022 sind auch dem Erfolg keine Grenzen mehr gesetzt. Und Grenzen sprengte auch das Konzert auf dem Fellhorn: sowohl, was die Qualität betrifft, als auch die Einzigartigkeit des Veranstaltungsortes.

Während der erste Teil noch vom dichten Grau der Wolken eingehüllt war und man sich eher in einem Aquarium denn auf einem Berggipfel wähnte, riss der Wind die Wolkendecke in der Pause auf und man kam in den Genuss einer

dramatischen abendlichen Bergkulisse.

Höhepunkt des Abends war Leoš Janáčeks (1854 bis 1928) zweites Quartett „Intime Briefe“. Im reifen Alter von 74 verfiel er einer 36-Jährigen, die sein Feuer jedoch kaum erwiderte. Was blieb ihm anderes übrig, als seine Leidenschaft in Noten zu gießen? Nicht nur Wohlklang, sondern auch Düsteres, fahle Obertöne und sogar knarrende Geräusche kommen in diesem Werk aus den Instrumenten. Hoffnung und Verzweiflung in herbem Kontrast.

Dass auch kräftige Windböen der Gipfelstation allerlei beunruhigende Geräusche entlockten, die Pausen der Musik füllend, machte diese Aufführung zu einem Gesamtkunstwerk, vom Publikum frenetisch gefeiert. Moderne Musik in einem einzigartigen Szenario, das wohl weder Musiker noch Publikum je vergessen werden.

Damit verglichen wirkte rückblickend der Auftakt mit Wolfgang Amadeus Mozarts Quartett KV 575 relativ brav. Seine „Preußischen Quartette“ hatte Mozart, nach einer Berlin-Reise, dem dortigen König Friedrich Wilhelm II. gewidmet, einem Cello-Spieler – weshalb dieses Instrument hier auch immer wieder in den Vordergrund tritt. Doch wie viele Hoffnungen des späten Mozart zerschlug sich auch diese Aussicht, in Preußen zu reüssieren. Warum das Barbican-Quartett diesen Auftakt noch ziemlich zurückhaltend, ja konventionell gestaltete, bleibt sein Geheimnis.

Zu welcher leidenschaftlich packender Interpretation sie fähig sind, bewiesen die Musiker abschließend auch mit Robert Schumanns op. 41 Nr. 3. Der 32-Jährige schwebte nach seiner Heirat mit Clara im siebten Himmel. Pochen Herzschräge durchziehen einen Satz. Ein Scherzo, das in Variatio-

nen sämtliche Emotionen auskostet. Ein breit angelegtes Adagio, das zu Schumanns schönstes Kreationen gehört, gefolgt von einem rasanten Finale „molto vivace“. Ein himmelstürmendes Werk, das als Zugabe mit Schumanns „Wenn ich ein Vöglein wär“ charmant komplettiert wurde. Original als zweistimmiges Lied mit Klavier geschrieben, schmolzen die Zuhörer auch in dieser vom Streichquartett „gesungenen“ Fassung dahin.

Luft nach oben

Eine Verschmelzung von großartiger Natur und Musik, wie es sie nur beim „Oberstdorfer Musiksommer“ gibt. Was die pädagogische Vermittlung der Musik betrifft, wäre aber noch Luft nach oben. Vom Clara-Motiv des ersten Satzes, einer fallenden Quinte, nicht nur einleitend zu erzählen, sondern diese Stelle auch kurz anzuspielden, hätte sich angeboten.